
Evaluation der Offenen Ganztags-Grundschule in Oberhausen 2007

- Abschlussbericht -



Auftraggeber:

Schulverwaltung Oberhausen

Projektleitung:

Markus Etscheid & Stefan Wachner

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Ziel der Studie
3. Rahmendaten zur Durchführung der Studie
4. Zusammensetzung der Schülerschaft
5. Der Tagesablauf in den OGS
6. Die Hausaufgabenbetreuung
7. Die Betreuung
8. Die AGs
9. Konfliktfeld Hausaufgaben
10. Fortschritte im sozialen Bereich
11. Der Leistungsbereich
12. Ineinandergreifen von Ganzttag und Unterricht
13. Merkmale der Eltern bzw. Familien der Kinder in der OGS
 - 13.1. Ökonomisch Verortung der Eltern
 - 13.2. Soziale Verortung der Eltern
14. Absicht der Schulen
15. Eltern-Befragung
16. Eltern zur Teilnahme ihrer Kinder am Ganzttag
17. Gründe für die Nichtanmeldung
18. Weitergehende Erwartungen der Eltern
19. Kontakt

1. Einleitung

„Der Offene Ganzttag ist eine Erfolgsgeschichte!“, so titelte die Oberhausener WAZ im September 2007. Ein Erfolg für Oberhausen deshalb, weil es hier gelungen ist, eine flächendeckende Versorgung des Stadtgebiets mit Ganztagsangeboten an Grundschulen sicherzustellen. Ein Erfolg aber auch, weil dadurch ein politisches Ziel erreicht werden konnte, das von hoher aktueller gesellschaftlicher Bedeutung ist: die Schaffung flexibler familiärer Bedingungen für berufstätige Eltern. Die gelungene Umsetzung dieses Ziels birgt aber auch eine besondere Herausforderung in sich: Denn Quantität bürgt nicht automatisch für Qualität. Es stellt sich die Frage nach der je spezifischen Weise und nach der Qualität der pädagogischen Angebote.

Es stellt sich auch die Frage, inwieweit das Angebot „Offener Ganzttag“ von den ‚betroffenen‘ Eltern in Oberhausen tatsächlich in Anspruch genommen wird und wie sich diese Elternschaft zusammensetzt. Die Oberhausener Schulverwaltung gab deshalb im Sommer 2006 die Evaluation des gesamten Ganztagsbetriebs in der Stadt in Auftrag. Bei den dabei durchgeführten Untersuchungen wurden Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern befragt, die diese Angebote täglich nutzen. Sie sollten uns schildern, wie zufrieden sie mit dem Offenen Ganzttag an ihrer Schule sind und wo sie noch Verbesserungsmöglichkeiten sehen.

Ob Schüler sich durch den Offenen Ganzttag in ihren schulischen Leistungen tatsächlich verbessern, ist schwer zu messen. Wir befragten hierzu Lehrende und Betreuende und baten sie um ihre Einschätzung, die dann mit wissenschaftlichen Methoden ausgewertet wurden. Die von den Initiatoren des Offenen Ganztags erhoffte Kompensation schichtbedingter Bildungsbenachteiligung - u.a. bei Schülern¹ mit Migrationshintergrund - wird von den Akteuren kritisch gesehen. Allerdings, so berichteten die meisten Betreuer, machen Schüler im Offenen Ganzttag deutliche Fortschritte im sozialen Bereich. Ob der Offene Ganzttag als Erfolg angesehen wird oder nicht, hängt demnach auch davon ab, wie an den einzelnen Schulen pädagogischer Erfolg

¹ Wir verwenden die männliche Form geschlechterneutral, d.h. auch wenn die grammatikalische Form nur männlich oder weiblich erscheint, sind sowohl männliche als auch weibliche Akteure gemeint, es sei denn, es wird ausdrücklich eine der beiden Formen betont.

definiert wird und wie stark dieser Erfolg von der Schule selbst eingefordert wird.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der repräsentativen Evaluation des Offenen Ganztages vorgestellt.

2. Ziel der Studie

Ziel der Studie war, den Ist-Zustand des Offenen Ganztags im Primarbereich in Oberhausen zu evaluieren. Dazu wurden die wichtigsten Akteure aus dem Feld „Grundschule“ befragt: die Schüler und Schülerinnen, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Offenen-Ganztags-Schulen (OGS), die Eltern, die Lehrer und Lehrerinnen, die in die OGS eingebunden sind sowie einige Schulrektoren und Schulrektorinnen. Sie sollten uns ihre persönliche Sicht der Dinge darlegen. Schüler und Eltern wurden per Fragebogen, Lehrer, Rektoren sowie OGS-Mitarbeiter durch Interviews befragt. Sie sollten uns ihre Erfahrungen berichten, die sie in den OGS gesammelt haben, aber auch Kritik an den dortigen Zuständen üben können. Darüber hinaus haben wir einige Merkmale der befragten Personengruppen gesammelt, um strukturelle Ursachen für Probleme in den OGS angeben zu können. Hierbei ging es aber auch darum, relativ stabile Einstellungen der Befragten herauszuarbeiten.

3. Rahmendaten zur Durchführung der Studie

Von den insgesamt 41 Oberhausener Schulen kamen 15 Schulen in unsere Stichprobe, 318 Kinder wurden insgesamt befragt. Konkret konnten pro Schule 13 bis 27 Kinder interviewt werden, ausgelost wurden jeweils 30. Die Schulen wurden gemäß der in Oberhausen vorherrschenden Trägerschaft (des Offenen Ganztags) ausgewählt. Dazu gehören der *Verein zur Betreuung von Schulkindern* mit 44%, die *AWO* mit 16%, der *Evangelische Kirchenkreis* bzw. die *Evangelischen Kirchengemeinden* mit 12%, das *Katholische Jugendwerk* mit 12%, die *Caritas* mit 8%, sowie Schulen, die den Offenen Ganztags in *Eigenregie* organisieren mit 8%.

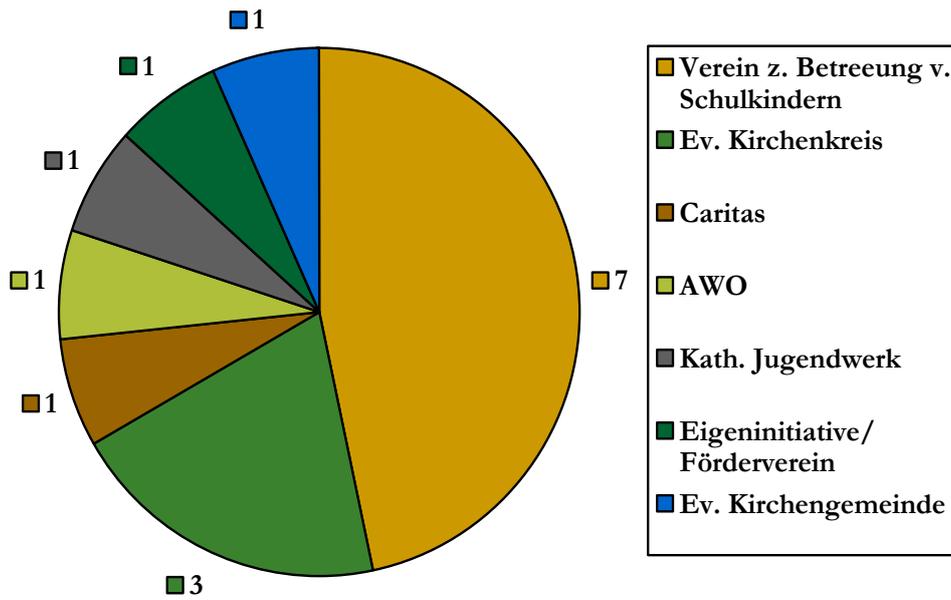


Abb. 1: Anteil der Träger an der Stichprobe

Ein weiteres Kriterium, nach dem die Schulen ausgewählt wurden, war der Sozialraum, in dem sie sich befinden. Alle in Oberhausen vertretenen Gebiete (Mitte/Styrum, Ost, Altstadt/Lirich, Sterkrade-Mitte, Sterkrade-Nord und Osterfeld) sind in der Stichprobe zwischen 13% und 22% gleichmäßig vertreten.

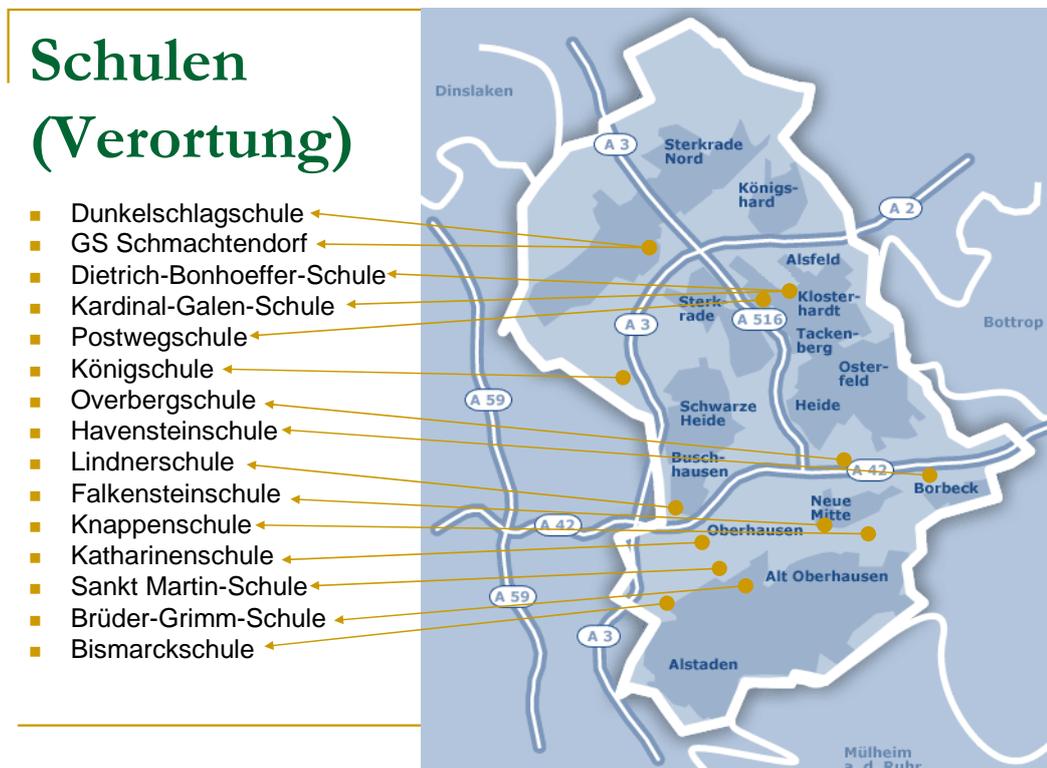


Abb. 2: Verteilung der ausgewählten Schulen auf das Oberhausener Stadtgebiet

Das Alter der befragten Schüler betrug zwischen sechs und elf Jahren. Fast die Hälfte aller Kinder war zwischen sieben und acht Jahre alt, die wenigsten waren sechs (8%) und elf Jahre (5%). Auch die Verteilung der Klassen war relativ gleichmäßig von Jahrgangstufe 1 bis 4, wobei die meisten Kinder aus den unteren Klassen stammen und eher wenig aus der 4. Klasse (22%). Die meisten Kinder teilten uns über ihre Herkunft mit, dass sie aus Deutschland stammen (93%), nur 7% aus dem Ausland, davon: 70% aus Europa, 20% aus Asien, 5% aus Afrika und 5 % aus Nordamerika.

Die meisten Kinder, die wir befragt haben, besuchten die OGS seit einem oder zwei Jahren (zusammen 65%), nur die wenigsten Kinder gingen seit weniger als einem halben Jahr zur OGS, aber auch nur ein kleiner Teil (6%) war dort bereits seit vier Jahren angemeldet.

Von den von uns befragten Schülern gaben 96% an, dass sie regelmäßig an der Hausaufgabenbetreuung teilnehmen. 30% aller Kinder sagten, dass sie Förderunterricht erhalten, davon 52% in Deutsch, 26% in Mathematik und 22% in beiden Fächern. 88% aller Schüler besuchen AGs; 85% aller Schüler gaben an eine, 55% zwei und 18% drei oder mehr AGs wahrzunehmen. Erklärungswürdig ist der niedrige Anteil an Schülern, die am Förderunterricht teilnehmen. Nach Angaben der meisten Schulleiter und OGS-Mitarbeiter besteht an vielen Schulen ein flächendeckendes Angebot an Förderunterricht für OGS-Kinder. Unsere Vermutung ist, - und dies bestätigt sich auch im Elternfragebogen (s.u.) - dass ein Großteil der Schüler den Förderunterricht als solchen nicht erkennt, sondern diesen als einen Teil des umfangreichen (und vielleicht für sie zu unübersichtlichen?) OGS-Angebots ansehen. Die Schulen haben an dieser Stelle offenbar noch einiges an Vermittlungsarbeit zu leisten, damit die Schüler - besonders aber auch die Eltern (s.u.) - die angebotenen Module in ihrer Grundcharakteristik erkennen.

4. Zusammensetzung der Schülerschaft

Nach Meinung der Mitarbeiter in den OGS spiegelt die Schülerschaft in den OGS in der Regel den Stadtteil und das Schulleben wider, keine soziale Gruppe

ist demnach überproportional vertreten. Aber es gibt auch andere Stimmen: Manche Betreuer berichten, dass Kinder ausländischer Eltern, sozial schwacher Familien, berufstätiger Eltern, Alleinerziehender sowie „schwierige“ Kinder überrepräsentiert seien. Dem entspricht das teilweise hohe soziale Engagement, das viele Schulen – hier müssen besonders die Schulleiter hervorgehoben werden – bei Schülern mit Problemen, seien sie finanziell oder sozial, zeigen.

Die Schüler selbst fühlen sich nach eigenen Angaben in ihrer Schule meistens gut aufgehoben und würden ihre Schule in der Regel auch nicht wechseln wollen. Auch sagen sie, dass sie grundsätzlich gerne zur Schule gehen. Ein bedenklicher Umstand zeigt sich darin, dass gut die Hälfte aller Schüler angaben, dass sie am Nachmittag nach dem Schulunterricht sehr erschöpft seien. Hierin kann eine Ursache für die häufig anzutreffende Unruhe bei Ganztagsangeboten liegen sowie für die fehlende Motivation für leistungsbezogene Tätigkeiten.

Für das soziale Miteinander an den OGS sind Aussagen der Kinder über sich selbst interessant. Sie stimmen durchaus nachdenklich: So sagt die Hälfte aller Kinder, dass sie ab und an „auch mal zuschlagen“, wenn sie in Konfliktsituationen geraten. Auch das grundsätzliche Interesse an Bildungsgütern ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. So meinen nur 50% aller Kinder, dass sie gerne lesen und über Bücher sprechen. Immerhin geht aber nur ein Drittel aller Schüler so weit zu sagen, dass Lesen „Zeitverschwendung“ sei.

Auch im privaten Bereich zeigen sich sehr unterschiedliche Interessen der Kinder. Korrespondierend mit den Aktivitäten in den OGS-AGs sagen die meisten Kinder, dass sie in ihrer Freizeit gerne sportlich aktiv sind oder etwas mit Freunden unternehmen. Auch Fernsehen und DVD schauen bzw. Musik hören stehen ganz oben auf der Liste der Lieblingsaktivitäten. Die Lektüre von Kinderbüchern oder Comics rangiert hingegen weit abgeschlagen im Ranking. Weiterhin interessant ist der Umstand, dass nur wenige Kinder angeben, in einem Verein angemeldet zu sein. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied

zu den Kindern, die nicht in den OGS angemeldet sind. Offenbar ersetzt der Offene Ganztags für viele Kinder die private Weiterbildungskultur und Freizeitaktivität außerhalb der Schule. Die Eltern buchen ein ‚Komplettpaket‘, das mögliche Außenaktivitäten der Kinder nahezu überflüssig macht.

Einen detaillierteren Blick auf die Zusammensetzung der Schülerschaft gewähren die Elternfragebögen.

5. Der Tagesablauf in den OGS

Die Schüler wurden gefragt, wie sie den Tag in den OGS verbringen und wie sie die äußeren Rahmenbedingungen einschätzen. Folgende Aussagen machten sie:

Ich/kann (mich)/Es gibt:

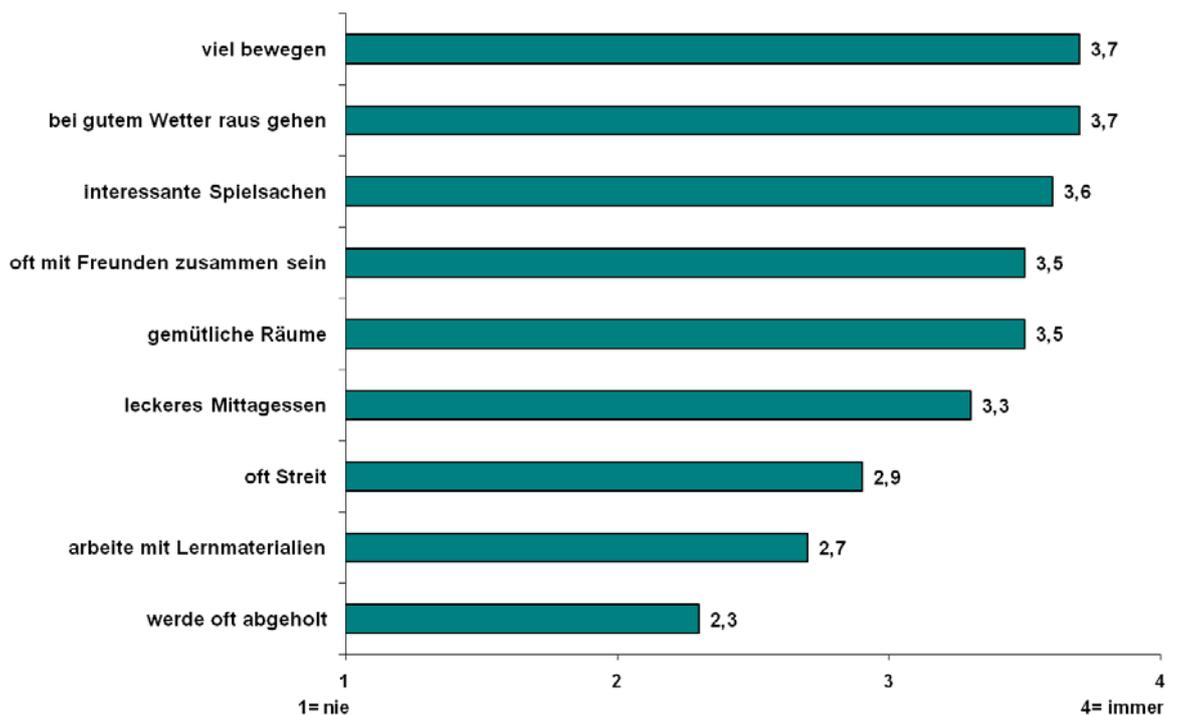


Abb. 3: Aktivitäten der Schüler und Schülerinnen in den OGS

Die meisten Einrichtungselemente der OGS werden von den Kindern positiv oder sogar sehr positiv eingeschätzt. Hervorzuheben ist hierbei, dass auch die Räumlichkeiten der OGS sowie das Mittagessen von den Kindern in der Regel als gut oder sehr gut angesehen werden.

Problematisch erscheint der Umstand, dass Kinder sich in den OGS offenbar häufig streiten, wobei fraglich ist, ob die Mitarbeiter der OGS über tief greifende Kenntnisse in professioneller Streitschlichtung verfügen.

Auffällig ist weiterhin, dass Kinder weitaus weniger begeistert mit den in den OGS ausliegenden Lernmaterialien arbeiten als mit Spielmaterial. Die Grenzen der OGS-Betreuung scheinen für viele Kinder darin zu bestehen, wenn sie zum ernsthaften Lernen angehalten werden.

Fasst man die Schilderungen der Mitarbeiterinnen der OGS über den Tagesablauf in ihren Einrichtungen zusammen, so lässt sich eine Skizze eines „typischen“ Tages in den OGS skizzieren: Viele Einrichtungen öffnen teilweise bereits ab 7.30 Uhr und betreuen die Kinder bis zum Schulbeginn. Um 12 Uhr eröffnen sie dann wieder, wobei die Kinder als erstes häufig zum Mittagessen gehen, danach zur Hausaufgabenbetreuung, anschließend frei spielen und schließlich Förderangebote oder AGs wahrnehmen. Meistens werden die Jüngeren vor den Älteren ‚versorgt‘, was daran liegt, dass die Erstklässler meistens früher Schulschluss haben. Die Hausaufgabenbetreuung findet bei Platzproblemen an manchen Schulen in Klassenräumen statt, was punktuell zu Konflikten mit Lehrern führt. In einigen Schulen werden die Kinder klassenweise betreut, in anderen jahrgangsübergreifend.

Kinder, die keine Hausaufgaben haben, werden an vielen Schulen entweder speziell gefördert oder spielen frei. Der von manchen Eltern geäußerte Verdacht, dass Kinder phasenweise nur beaufsichtigt und nicht sinnvoll beschäftigt werden, ist unberechtigt: An den Schulen besteht ein umfangreiches Angebot, das von den Kindern genutzt werden kann. Dass auch freies Spielen pädagogisch sinnvoll ist, – so berichteten einige Betreuerinnen – sei den Eltern teilweise nicht klar.

Insgesamt, so resümieren die Betreuerinnen, nehmen die Kinder die Angebote der OGS sehr gut an. Besonders beliebt sei das Angebot bei Einzelkindern, die zu Hause wenig betreut werden. An manchen Schulen müssen Kinder teilweise zwischen konkurrierenden Angeboten wählen. Hier bestehen offenbar Organisationsprobleme, welche die Schulen noch zu lösen haben. Dazu gehört, das vorhandene AG-Angebot so zu strukturieren, dass die Kinder gemäß ihren

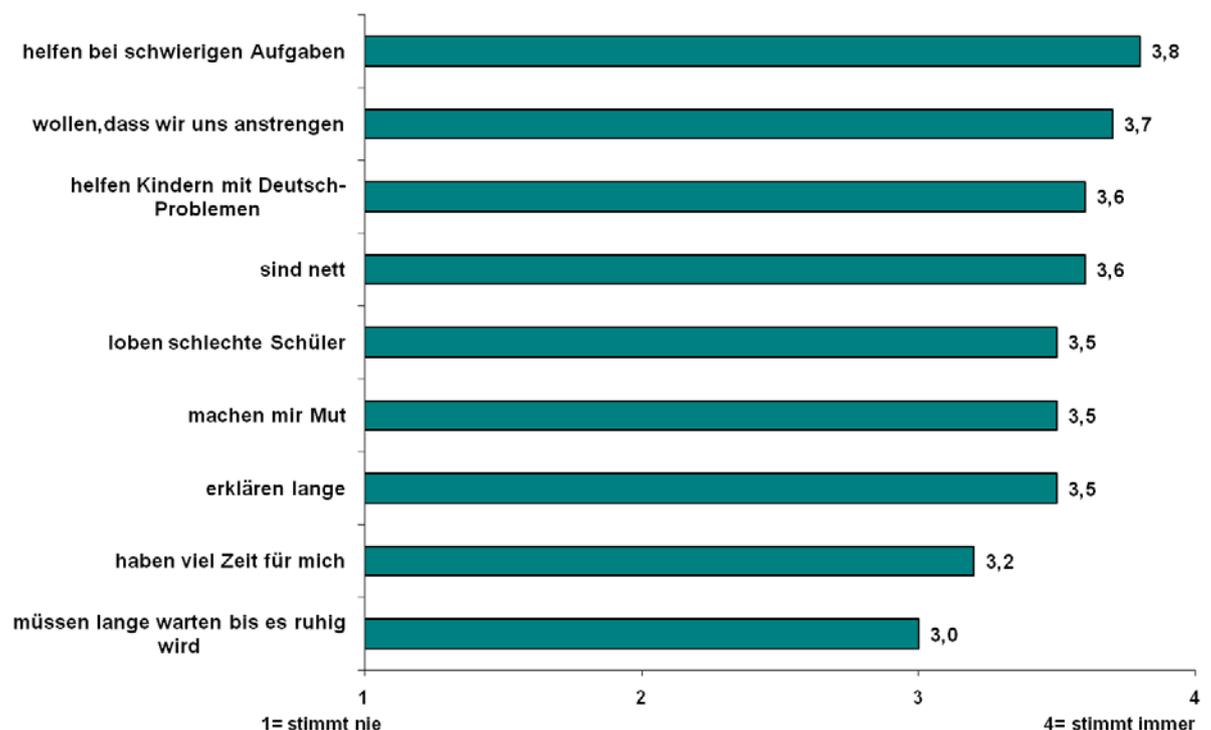
Interessen eine möglichst optimale Auswahl an Betätigungsmodulen wählen können.

6. Die Hausaufgabenbetreuung

Das zentrale Modul der OGS ist für viele die Hausaufgabenbetreuung. Zugleich zeigen sich hier die zentralen Konflikte, sowohl zwischen Schülern und Betreuern als auch zwischen den Eltern und der Schule (s.u.). Aus der Sicht der Kinder hängt ihre Zufriedenheit mit der Hausaufgabenbetreuung nicht mit dem pädagogischen Personal zusammen, das die Betreuung durchführt. In allen von uns abgefragten Kompetenzbereichen schneiden die Betreuerinnen gut bis sehr gut ab.

Damit sind sowohl Wissensaspekte („helfen uns bei schwierigen Aufgaben“) als auch menschliche Empathie („machen mir Mut“) gemeint. Diese Ergebnisse decken sich mit denen der landesweiten NRW-Studie², die parallel zu der Oberhausener Untersuchung durchgeführt wurde. Demnach ist ca. die Hälfte aller Schüler in NRW zufrieden mit der Hausaufgabenbetreuung. Dies trifft vor allem auf Mädchen und Kinder aus Familien der niedrigsten Sozialschicht und mit Migrationshintergrund zu.

Die Hausaufgabenbetreuer...



² Schulz, Uwe u.a.: Die offene Ganztagschule in der Entwicklung. Empirische Befunde zum Primarbereich in NRW, Juventa 2007 (hier zitiert aus der vorab gezeigten Folienpräsentation vom 4.9.2007 in Oberhausen).

Abb. 4: Zufriedenheit der Schüler mit der Hausaufgabenbetreuung

Zwei Bereiche in Oberhausen scheinen aber dennoch bedenklich zu sein: So scheinen die Betreuer nicht allzu viel Zeit zu haben, was von den meisten Schülern auf Nachfrage aber mit Verständnis aufgenommen wird („Sind halt so viele Schüler im Raum!“). Auch besteht an vielen Schulen offenbar ein Problem mit der Lautstärke: Die Schüler schaffen es scheinbar nicht, die nötige Ruhe über die gesamte Zeit der Erledigung der Hausaufgaben aufzubringen. Aus Sicht der Betreuerinnen gibt es hierfür eine Begründung: So sehen die meisten Mitarbeiter die begrenzten Räumlichkeiten für zu viele Schülern als Hauptursache für die dauerhafte Unruhe an. Weitere Schwierigkeiten entstehen für viele Kinder, wenn die Hausaufgaben zu umfangreich und zu schwierig sind. Die Kinder werden unzufrieden, bringen kaum Motivation auf und fühlen sich ‚abgehängt‘. Eine Reaktion darauf kann sein, sich unruhig zu verhalten.

7. Die Betreuung

Auch die Betreuer der OGS bekommen von den Schülern ein überaus positives Zeugnis ausgestellt. In den Kompetenzbereichen *Organisatorisches* („kennen sich in der Schule aus“), *Menschliches* („machen mir Mut“) und *Pädagogisches* („zeigen uns, wie man einen Streit löst“) schneiden sie gut bis sehr gut ab. Dabei werden die Noten für die Mitarbeiter immer schlechter, je anspruchsvoller die Tätigkeit ist. Aber selbst die am negativsten eingeschätzte Kompetenz („wissen für jedes Problem eine Lösung“) schneidet im Mittel noch mit „gut“ ab. Auch diese Befunde decken sich mit der landesweiten NRW-Studie. Darin meinten 90% der Kinder, dass sie mit ihren Betreuerinnen über Schwierigkeiten reden könnten, dass sie von diesen getröstet werden, wenn sie traurig sind und dass die Betreuerinnen auch als Streitschlichter bei Konflikten zwischen Kindern auftreten. Allerdings wird in der NRW-Studie von einigen Kindern auch deutliche Kritik an den Betreuerinnen geübt. So meint

ein Drittel der Kinder, dass die Betreuerinnen häufig zu streng sind, und gut die Hälfte der Schüler empfindet sie manchmal als ungerecht.

Die Betreuerinnen...

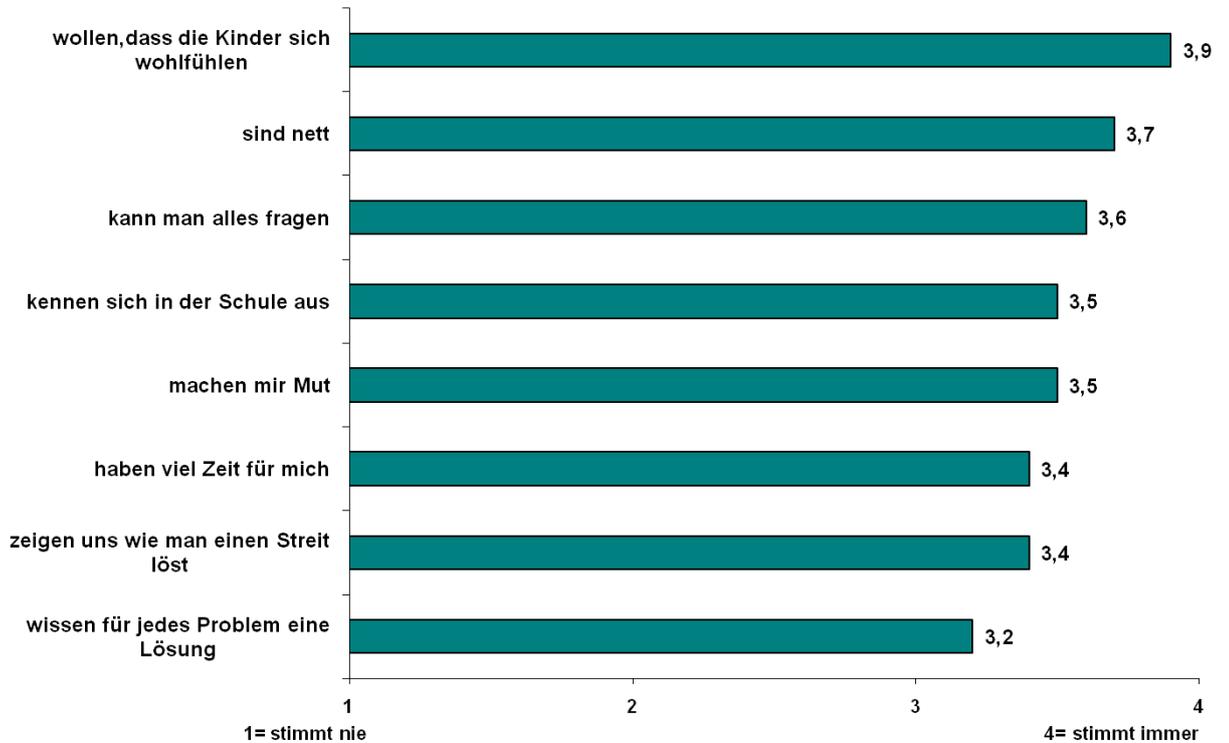


Abb.5: Zufriedenheit der Schüler mit der Betreuung in den OGS

8. Die AGs

Auch die AGs werden von den Schülern sehr gerne besucht. Hier, so sagen sie, lernen sie viel und haben viel Spaß. Interessant sind die Wahlmöglichkeiten, die den Kindern zur Verfügung stehen (siehe Tabelle):

Sport		Musisch/ Künstlerisch	Handwerklich	Sonstiges
231		143	68	64
Spiel u. Sport 55	Tanzen 51	Kunst/Kreativ/ Basteln 60		PC 39
Fußball 41	Schwim- men 35	Musik/Gitarre/ Flöten/Schlag- zeug/Geräusche/		

		Chor 41		
Asiat. Kampf- sport 13	Ball-spiele 13	Theater 16 Film 8	Handarbeit/ Bauen/Töpfern/ Holz/Schmuck 28 Garten/ Umwelt/ Natur 27 Kochen/ Backen 12	Ent- spannung/ Raum der Sinne 15 Starke Mädchen/ Jungen 9
Schach 5 Reiten 5 Inliner 2	Ball-spiele 5 Leichtath. 4 Sonstige 2	Bücherei/Bücher 7 Zirkus/Gaukler 6 Italienisch 5	Erste Hilfe 1	Physik 1

Abb. 6: AG-Angebote der OGS im Überblick

Es fällt auf, dass AGs aus dem Bereich Sport zahlenmäßig am stärksten vertreten sind, gefolgt von musisch-künstlerisch ausgerichteten AGs sowie handwerklichen AGs. Am häufigsten werden folgende AGs von den Schülern besucht: Basteln, Spiel und Sport, Tanzen, Fußball, Musik, PC, Schwimmen, Handarbeiten und Garten. Daneben wird eine Reihe von ‚exotischen‘ AGs angeboten, die zwar nicht in der Stärke von den Schülern wahrgenommen werden, aber das AG-Angebot an den Schulen sehr attraktiv machen (z.B. Erste Hilfe, Reiten, Entspannung, Schach, Starke Mädchen). Man kann sagen, dass an den Oberhausener Schulen ein umfangreiches und ansprechendes AG-Angebot besteht. Auffällig dabei ist, dass AGs, die körperliche oder kreative

Aspekte betonen, am stärksten vertreten und offenbar auch am beliebtesten bei den Kindern sind. Angebote, die eher kognitive Bereiche des Lernens tangieren, sind klar unterrepräsentiert und werden von den Kindern weniger angenommen. Dies mag auch an der späten Uhrzeit im Nachmittagsbereich liegen, zu der die AGs meist laufen. Um 15 oder 16 Uhr sind die kognitiven Ressourcen der meisten Kinder sicherlich aufgebraucht, so dass dann ein Bedarf nach Ausgleichaktivitäten besteht.

Laut Aussagen der Betreuerinnen nehmen die Kinder die AGs insgesamt sehr gerne wahr. Das Interesse ist aber häufig nicht dauerhaft: Viele Eltern melden ihre Kinder im Laufe des Schuljahres wieder ab. Teilweise hängt dieses Phänomen mit einzelnen AG-Leitern zusammen, wenn diese bei den Kindern nicht beliebt sind. Viele Angebote werden von externen Anbietern durchgeführt, also von Personen, die den Kindern zunächst unbekannt sind und die teilweise keine pädagogische Ausbildung haben. Aus diesem Grund kommen AGs, die von internen Betreuerinnen angeboten werden, häufig besser an, weil die Kinder die Personen bereits kennen und zu ihnen Vertrauen aufgebaut haben. Ein weiteres Problem entsteht, wenn Förderunterricht als AG ‚getarnt‘ wird (bspw. „Lesespaß“). Eine solche ‚Mogelpackung‘ wird von den Kindern meist sehr schnell erkannt und die entsprechende AG in der Folge eher gemieden. Insgesamt wird beobachtet, dass Jungen eher sportbegeistert sind, die Mädchen hingegen eher kreative Tätigkeiten favorisieren.

An vielen Schulen hat sich eine besondere Eigendynamik entwickelt: Die OGS erarbeiten sich ein eigenes Profil und emanzipieren sich von der Schule. Sie setzen sich eigene pädagogische Ziele. Dazu gehören das Einüben von Konfliktbewältigungsstrategien, der Ausbau motorischer Fähigkeiten sowie das Schaffen eines guten sozialen Miteinanders. Dies kann zu Konflikten mit Lehrern und Eltern führen und hat seine Grenzen in der schlechten Bezahlung und der damit verbundenen kurzen Zeit, die die Betreuer im OGS verbringen.

9. Konfliktfeld Hausaufgaben

Neben all diesen positiven Aspekten ragt doch ein Bereich heraus, der sowohl für die Schüler als auch für deren Eltern problematische Aspekte mit sich führt: die Hausaufgabenbetreuung. Lediglich 58% der Schüler geben an, dass sie gerne zur Hausaufgabenbetreuung gehen, 42% gehen ungern. Im Vergleich zu den AGs und den anderen Betreuungsangeboten, von denen ca. zwei Drittel der Kinder sagen, dass sie dort gerne oder sehr gerne hingehen, ist dies ein deutlich schlechterer Wert. Dieser Befund ist allerdings nicht Oberhausen-spezifisch, sondern zeigt sich in ganz NRW. Zwar ist hier die Hälfte aller Schüler zufrieden mit der Hausaufgabenbetreuung, aber die andere Hälfte zeigt sich als indifferent (ca. 34%) bzw. unzufrieden (ca. 19%). Für Oberhausen lassen sich allerdings keine statistischen Zusammenhänge zwischen der Qualität der Hausaufgabenbetreuung und dem durchführenden Personal oder zu den äußeren Rahmenbedingungen, wie z.B. den Räumlichkeiten, erkennen. Vielmehr wird deutlich, dass Kinder, die grundsätzlich gerne Hausaufgaben machen, in der Regel auch gerne zu Hausaufgabenbetreuung gehen ($t=9,0$, $p \leq 0,0001$). Andere Faktoren wie z.B. die Unruhe in den Betreuungsräumen, die Geschlechtszugehörigkeit oder das Alter der Kinder zeigen in Bezug auf das Erleben der Hausaufgabenbetreuung keine signifikanten Unterschiede.

Den Aussagen der Kinder zufolge verläuft die Hausaufgabenbetreuung alles in allem sehr erfolgreich. Sie gaben an, dass sie in der Regel ihre Hausaufgaben fertig stellen können und dass die gemachten Hausaufgaben auch immer alle richtig seien. Das mag auch daran liegen, dass in nahezu 100% aller Fälle die Betreuer die Hausaufgaben kontrollieren (siehe Grafik nächste Seite).

An vielen Schulen bestehen Konflikte mit Eltern, die erwarten, dass Kinder mit „perfekten“ HA nach Hause kommen und sie sich selbst so nicht weiter um die Lernentwicklung ihrer Kinder kümmern wollen. Eine Betreuerin zitierte ein Elternteil etwa so: „Die (in der OGS/Hausaufgabenbetreuung) machen den Musterschüler aus dem!“

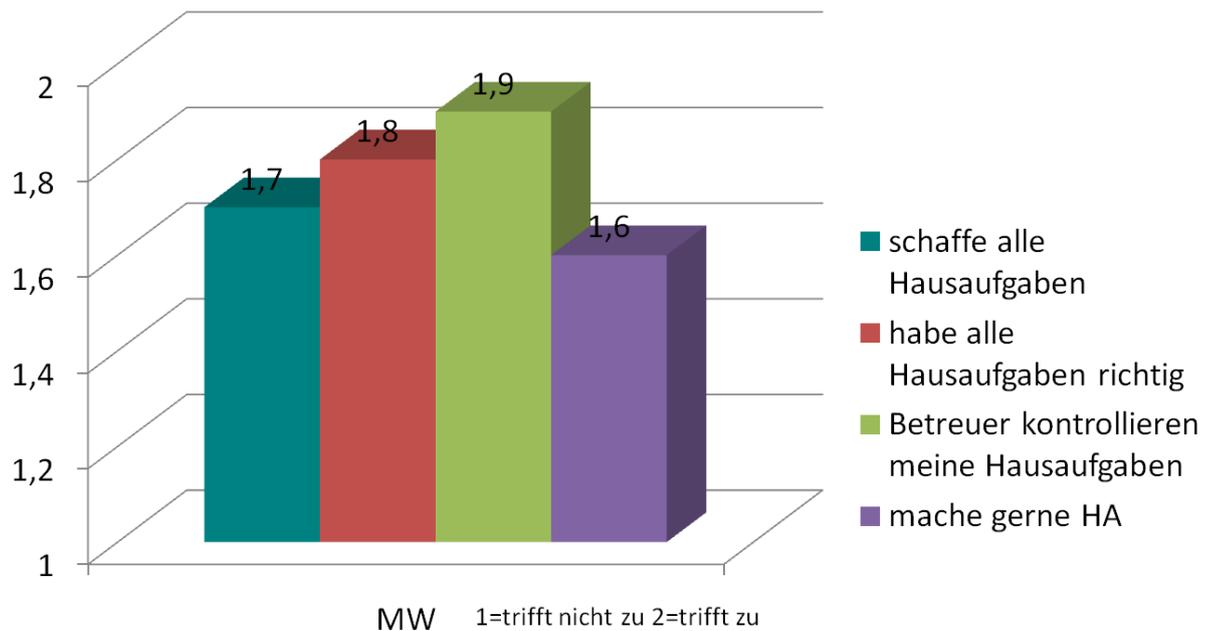


Abb. 7: Schüler über ihre Hausaufgaben

Die Hausaufgabenbetreuung wird von allen beteiligten Gruppen als Problemfeld eingebracht: von Schülern, die nur zur Hälfte gerne an der Hausaufgabenbetreuung teilnehmen und von den Eltern deren hohe Erwartungen offenbar nicht alle erfüllt werden. Aber auch Lehrer und Mitarbeiter haben ihre Anfragen: In den Interviews mit den Mitarbeiterinnen kritisieren diese, die manchmal mit sehr unterschiedlichen Vorgaben der Lehrerinnen und die schlechten räumlichen oder organisatorischen Rahmenbedingungen. Die Lehrerinnen bringen oft wenig Verständnis für die Situation der Hausaufgabenbetreuung auf - auch weil sie selbst nur sehr vereinzelt unmittelbaren Kontakt zur Hausaufgabenbetreuung haben. Die Nutzung von Klassenräumen, die unterschiedlichen Formen der Bearbeitung etc. ‚stoßen‘ bei ihnen auf.

Zu klären ist, was Maßstab für eine ‚gute‘ Hausaufgabenbetreuung ist? Dazu gehört vor allem die Frage, inwiefern Hilfestellungen und Korrekturen durch die Betreuung erfolgen (Müssen Aufgaben am Ende ‚richtig‘ sein?). Zu fragen ist auch, wie individuell eine Hausaufgabenbetreuung werden kann? Und es muss strukturierte Kommunikation zwischen den Beteiligten geben.

Was an vielen Schulen offenbar fehlt, ist ein einheitliches Konzept zur Korrektur von Hausaufgaben. Manche Lehrer wollen nicht, dass Betreuer in

das Erledigen der Hausaufgaben korrigierend eingreifen, da sie am nächsten Tag ein „authentisches“ Dokument der Schüler bekommen wollen. Andere Lehrer erwarten hingegen, dass Betreuer fehlerhafte Anfertigungen der Aufgaben erkannt und angemahnt werden. Am häufigsten ist an den Schulen allerdings die Einstellung anzutreffen, dass die Kinder auch in der Hausaufgabenbetreuung gefördert werden sollen. D.h., dass die Betreuer den Kindern Hinweise geben sollen, wie sie die Aufgaben lösen können. Die nur teilweise vorhandene strukturierte Kommunikation zwischen Lehrerkollegium und Hausaufgabenbetreuern muss an den Schulen, wo sie fehlt, noch institutionalisiert und insgesamt intensiviert werden.

10. Fortschritte im sozialen Bereich

Fortschritte der Kinder sehen die Betreuer vor allem im sozialen Bereich: So wird beispielsweise Gruppenverhalten wie Tischmanieren, Alltagssituationen u.a. eingeübt. Außerdem sei positiv, dass Lehrer Zusatzinformationen über das Verhalten der Kinder erhalten und dies in ihrem Unterricht berücksichtigen könnten. Schüler mit ernsthaften Problemen erhalten allerdings keine gezielte Förderung im Offenen Ganztage. Hier muss eher von einer *Aufbewahrung* von Problemkindern gesprochen werden. Ein Problem im Miteinander von Schule und OGS kann sich ergeben, wenn Lehrer sich in ihrer Kompetenz beschnitten fühlen. Das ist dann der Fall, wenn im Nachmittagsbereich ‚eigenmächtig‘ pädagogische Maßnahmen ergriffen werden, die nicht mit dem Lehrpersonal abgesprochen werden. Die Fokussierung des Offenen Ganztages auf den sozialen Bereich spiegelt sich auch in den Ergebnissen für ganz NRW wider. Darin geben die pädagogischen Kräfte an, dass sie in erster Linie das Verhalten der Kinder miteinander besprechen und versuchen ihnen bei Problemen und Sorgen beizustehen.

11. Der Leistungsbereich

Im Leistungsbereich ist eine Einschätzung der Kinder hingegen nur schwer möglich. Das liegt daran, dass nicht gemessen werden kann, ob und wie stark Kinder durch den Ganztage bessere Ergebnisse etwa bei Klassenarbeiten

erzielen. Für Veränderungen in diesem Bereich können immer auch externe Faktoren mit ausschlaggebend sein. Auch müsste ein Vorher-Nachher-Vergleich angestellt werden und zwar in der Art, dass Kinder über einen längeren Zeitraum im Offenen Ganztags beobachtet werden und dann ein Abgleich mit der Situation vor ihrem Eintritt in die Nachmittagsbetreuung angestellt wird. All dies ist nur über Leistungstests (im Stile der PISA-Studie) zu erreichen und mit den an den Schulen momentan zur Verfügung stehenden Mitteln nicht möglich. Diese Lücke zeigt sich ebenfalls in der NRW-Studie: Hier sagen die Betreuerinnen, dass sie kaum Veränderungen der Schüler und ihres Verhaltens im schulischen Vormittagsbereich wahrnehmen können. Es scheinen zwei Welten nebeneinander zu bestehen, deren gewolltes Ineinandergreifen noch weiter anzubahnen ist.

12. Ineinandergreifen von Ganztags und Unterricht

An vielen Schulen bestehen ernsthafte Kommunikationsprobleme zwischen Lehrern und den Mitarbeitern im Offenen Ganztags. In diesem Fall ist ernsthafte Förderung der Kinder kaum zu erwarten. Die meisten Lehrerinnen sehen allerdings die Hausaufgabenbetreuung positiv, da diese den Effekt haben, dass die Kinder ihre Hausaufgaben jetzt immer erledigt haben. Somit tritt für die Lehrer ein Entlastungseffekt ein. Ein Mangel besteht darin, dass Förderunterricht nicht in ausreichendem Maße angeboten wird. Kinder mit Problemen vor allem im sprachlichen Bereich bräuchten hier wesentlich mehr und gezieltere Unterstützung, z.B. durch fachlich geschultes Personal, Therapeuten u.ä., welches im Nachmittagsbereich eingesetzt wird.

13. Merkmale der Eltern bzw. Familien der Kinder in der OGS

Jenseits subjektiver Einschätzungen (u.a. der Mitarbeiterinnen im Ganztags) haben wir evaluiert, welche Familien - welche Eltern und welche Kinder - im Ganztags vertreten sind: Wer nutzt das Angebot?

Und entgegen der Vermutungen setzt sich der GT nicht aus einem repräsentativen Querschnitt der Schule zusammen.

13.1. Ökonomische Verortung der Eltern

Im Offenen Ganzttag sind signifikant mehr Eltern mit einem mittleren Einkommen vertreten, und auch höhere Einkommen finden sich im Ganzttag häufiger. So liegt der Einkommens-Schwerpunkt bei den mittleren Einkommen (44,4%). Gerade einmal knapp 20% haben ein Einkommen bis 450 Euro. Anders ist dies bei den Eltern, deren Kinder nicht im Ganzttag angemeldet sind: Dort liegt der Schwerpunkt mit rund 40% im unteren Einkommens-Segment. Höhere Einkommen sind etwa gleich vertreten - wenn auch bei den Ganztags-Kindern latent häufiger.

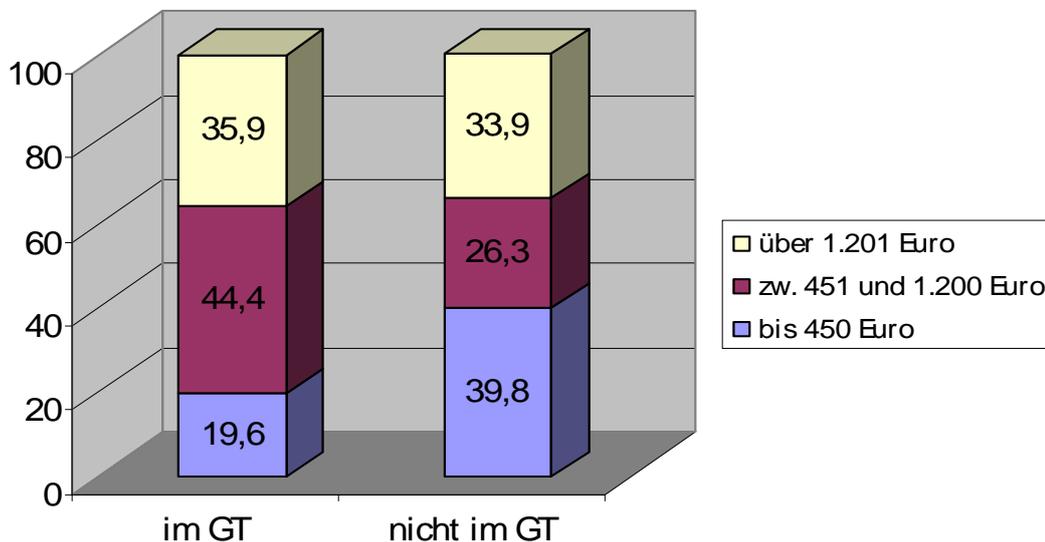


Abb. 8: Einkommen de Eltern (v.H.)

Die Verortung beim Einkommen korrespondiert mit der beim Bildungsabschluss: Auch hier sind im Ganzttag eher die Kinder mit Eltern eines mittleren oder höheren Bildungsabschlusses vertreten.

Und so wundert es nicht, dass die Eltern der Ganztags-Kinder mit 63,4% zu 50% häufiger berufstätig sind.

Aber - und hier zeigt sich eine Spannung - auch rund 23% der Eltern, deren Kinder im GT angemeldet sind, geben an, arbeitslos bzw. -suchend zu sein. Es besteht hier ein deutlicher Unterschied: Ganztagskinder haben also mehr als doppelt so häufig Eltern(teile) ohne Arbeit!

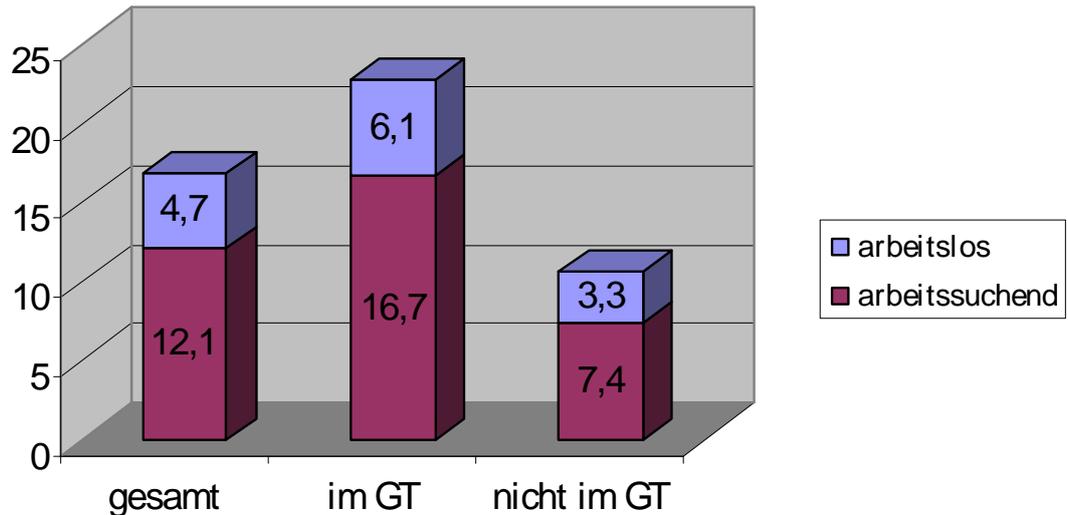


Abb. 9: Arbeitslos oder -suchend (v.H.)

Es entsteht so der Eindruck einer weit geöffneten ‚Schere‘: Einerseits sind unter den Ganztags-Familien deutlich mehr ohne Arbeit, zugleich aber gibt es im Ganztags auch eine zur Elternschaft insgesamt größere Gruppe wirtschaftlich besser gestellter Personen. Warum gerade diese beiden ‚Rand-Gruppen‘ übermäßig stark vertreten sind, müsste im Detail evaluiert werden, um dann den verschiedenen Erwartungen der Eltern und mehr noch den unterschiedlichen Voraussetzungen der Schüler gerecht werden zu können.

13.2. Soziale Verortung der Eltern

Die Kinder im Ganztags haben mit rund 20% dreimal häufiger allein erziehende Eltern als die nicht am Ganztags teilnehmenden Kinder. Außerhalb des Offenen Ganztags sind es gerade einmal 6,1%. Zudem sind Ganztags-Kinder häufiger Einzelkinder (24,8% zu 15,7%).

Im Ganztags sind beinahe ein Drittel aller Kinder mit einer Migrationsgeschichte ihrer Eltern konfrontiert. - Von diesem Drittel stammen etwa 80% aus Nicht-EU-Staaten, die sich über die ganze Welt verteilen. Diese Zahlen unterscheiden sich nur wenig von der Grundgesamtheit der Schüler an den Oberhausener Grundschulen. Ob darauf in den Konzepten der OGS

ausreichend eingegangen wird - wie in den pädagogischen Konzepten der Schulen insgesamt - scheint wenigstens ‚frag-würdig‘. Nur extrem vereinzelt gibt es beispielsweise Angebote, die die Fremdsprachen (als Mutter- oder Zweitsprachen) der Kinder aufgreifen.

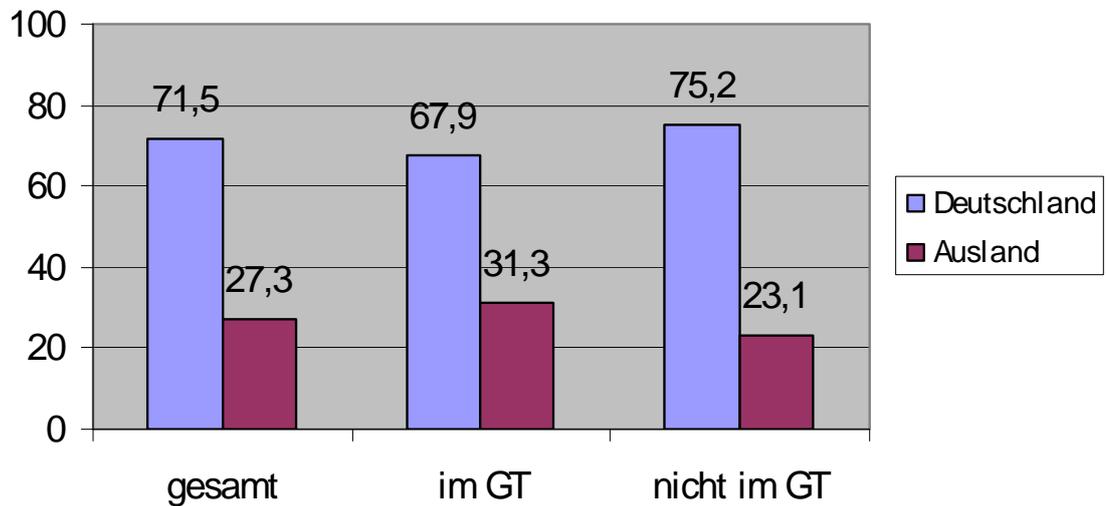


Abb. 10: Geburtsland des Elternteils (v.H.)

Sind es bei den Eltern im Schnitt insgesamt 27,3%, so wurden unter den Kindern lediglich vier von Hundert im Ausland geboren.

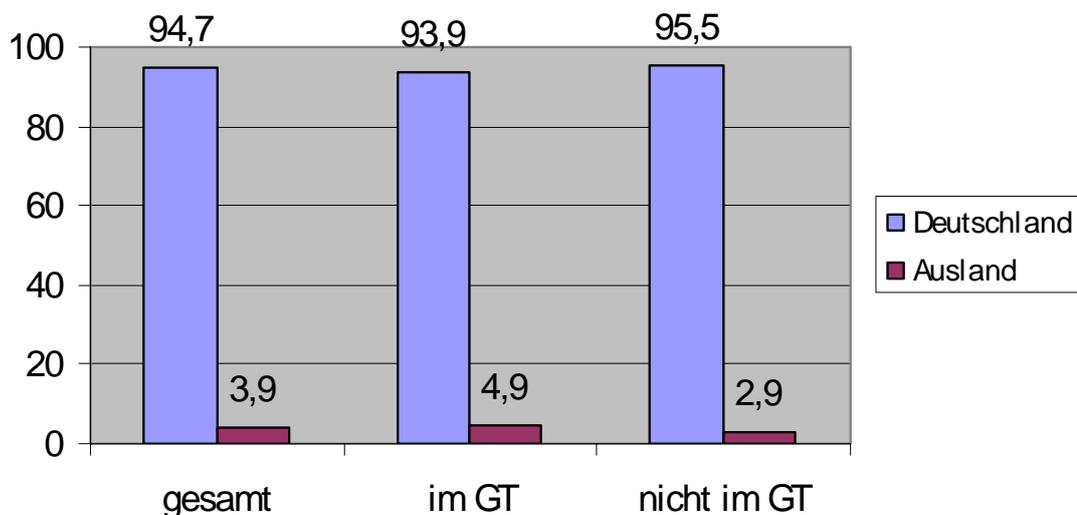


Abb. 11: Geburtsland des Kindes (v.H.)

Auf die Frage nach der üblichen Umgangssprache zu Hause antworteten rund 29% der Eltern der Ganztags-Kinder, dass zu Hause in der Regel nicht deutsch gesprochen würde. Nach der letzten Grafik und der Feststellung, dass immerhin nur 4% der Kinder im Ausland geboren wurden, ist diese Zahl überraschend hoch.

Erstaunlich ist zudem, dass diese Zahl deutlich von den Gewohnheiten der Familien der Kinder, die nicht im Ganzttag angemeldet sind, abweicht: Die Quote derjenigen, deren bevorzugte häusliche Umgangssprache nicht Deutsch ist, rangiert dort mit 17,4% deutlich geringer.

Selbstverständlich ist ein zweisprachiges Aufwachsen nicht zwingend von Nachteil - ganz im Gegenteil. In einigen Interviews mit den Mitarbeiterinnen des Ganztags und mit einigen Lehrerinnen zeigte sich jedoch deutlich, dass eine große Zahl von Kindern massive Sprachdefizite im Deutschen aufweist (v.a. eingeschränkter Wortschatz und fehlerhafter Satzbau). Hier kann der Offene Ganzttag für Kinder förderlich wirken, wenn diese dort alltäglich die deutsche Sprache nutzen (müssen).

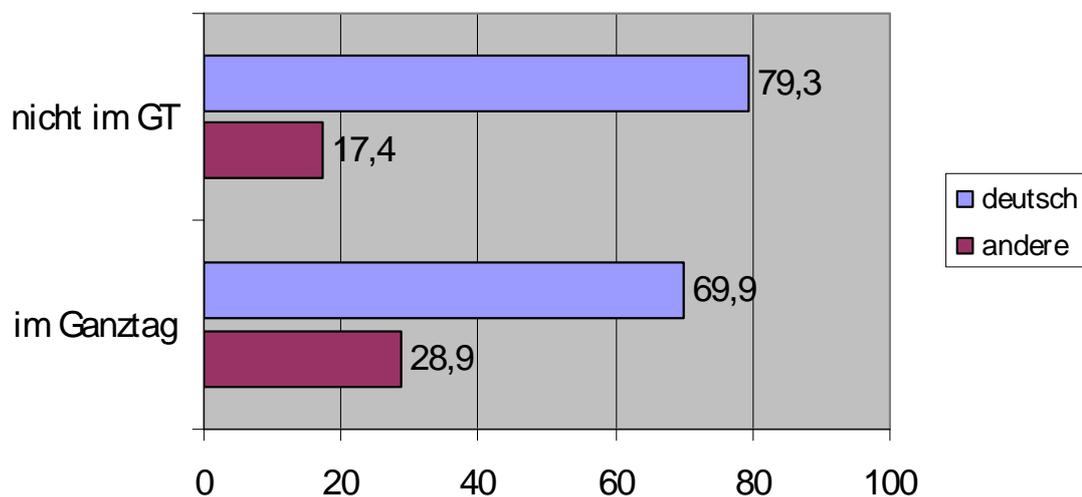


Abb. 12: Häusliche Umgangssprache (v.H.)

14. Absicht der Schulen

Die verschiedenen Schulen haben - so zeigen die Interviews mit den Lehrerinnen - unterschiedliche Mechanismen entwickelt, bewusst und noch

häufiger unbewusst mit dieser Situation der Kinder im Ganzttag umzugehen: Einige Schulen wollen mit ihrem Angebot gerade *berufstätige Eltern* unterstützen. Andere planen, besonders *sozial benachteiligten Kindern* eine Entfaltung und Integration zu ermöglichen. Wieder andere Schulen möchten den Ganzttag als Chance zur *Förderung leistungsschwacher Kinder* nutzen.

Der Zielsetzung einer Schule entsprechend werden Angebote gestaltet, Kooperationspartner gesucht und teilweise die Auswahl getroffen, wer überhaupt einen Platz im Ganzttag bekommt und wer nicht.

Insgesamt müsste dieser konzeptionelle Ansatz stärker reflektiert und von vielen Schulen überhaupt ernsthaft angegangen werden. Fast keine Schule scheint über ein Gesamtkonzept, das alle Elemente der OGS berücksichtigt, (Unterricht, Essenszeiten, Pausen, AGs, Förderungen, Freizeit) zu verfügen. Existiert ein Konzept, dann ist es nicht allen Beteiligten bekannt und kaum explizite Grundlage der Arbeit. Zudem basieren die Konzepte eher auf subjektiven Eindrücken oder persönlichen Interessen (der Lehrer, Rektoren und Mitarbeiter) als auf validen Daten und Informationen über Kinder und Eltern.

Auch die Interessen der Kinder und deren Eltern werden kaum aktiv einbezogen. Eine Partizipation bei der Erstellung der Konzepte für die Schule als OGS bleibt weitgehend aus, was letztlich zu Spannungen führt: Pädagogische Ziele bestimmter Angebote und Strukturen bleiben Eltern verborgen, das Konzept bleibt das eines Gegenübers, nämlich der Schule, etc.

15. Eltern-Befragung

Alle Eltern der Schulen im Sampling, ob Sie nun ein Kind im Ganzttag haben oder nicht, erhielten von uns einen Fragebogen. Von den 2.577 ausgegeben Exemplaren erhielten wir 1.147 zurück. Der Rücklauf in Höhe von 44,5% ist sehr hoch, was sich zwar einerseits mit dem ‚Kommunikations-Weg‘ über die Schulen erklären lässt. Aber die zahlreichen selbst geschriebenen Antworten in den offenen Antwortfeldern weisen doch auch auf eine hohe Betroffenheit der Ausfüllenden hin, die offenbar ein hohes Interesse daran haben, das System der OGS zu bewerten und Verbesserungsvorschläge zu geben.

In der Auswertung sind 488 Fragebögen berücksichtigt – 246 Fragebögen von Eltern, deren Kinder das Angebot des Ganztags nutzen und 242 Fragebögen von Eltern, deren Kinder den Ganztags nicht besuchen.

In der Regel, nämlich zu etwa 80% wurde der Fragebogen von den Müttern ausgefüllt, wobei sich zwischen den Eltern von Ganztags- und Nicht-Ganztags-Kindern sowie zwischen ökonomisch oder sozial anders gestellten Gruppen keine signifikanten Unterschiede ergeben.

16. Eltern zur Teilnahme ihrer Kinder am Ganztags

Wir haben bereits dargestellt, an welchen Angeboten die Kinder teilnehmen (Hausaufgabenbetreuung, Förderunterricht und AGs). Dies war die *Selbsteinschätzung* der Kinder. Die nachfolgende Grafik zeigt nun die Wahrnehmung der Eltern:

Danach nehmen 93,1% der Kinder an der Hausaufgabenbetreuung teil – während die Kinder dies selbst zu 96% angeben. 70,7% der Eltern sagen, dass ihre Kinder eine oder mehrere AGs besuchen. Die Kinder selbst bejahen die AG-Frage zu 88%. Und während (schon nur) 30% der Kinder sagten, dass sie Förderunterricht haben, wird diese Zahl von den Eltern massiv unterboten: Nur 16,7% der Eltern gaben an, dass ihr Kind Förderunterricht hat.

In den Interviews mit den Lehrerinnen entstand der Eindruck eines flächendeckenden Förderunterrichtes. So wäre ein Wert von an die 100% zu erwarten gewesen, vergleichbar zu den Werten der Hausaufgabenbetreuung. So gibt es hier also eine fundamental unterschiedliche Einschätzung der Beteiligten: Lehrerinnen sehen beinahe alle Schüler in Förderangeboten, Schüler selbst sehen sich zu knapp einem Drittel in solchen Angeboten und Eltern wissen ihre Kinder nur zu einem Sechstel durch Förderunterricht begleitet.

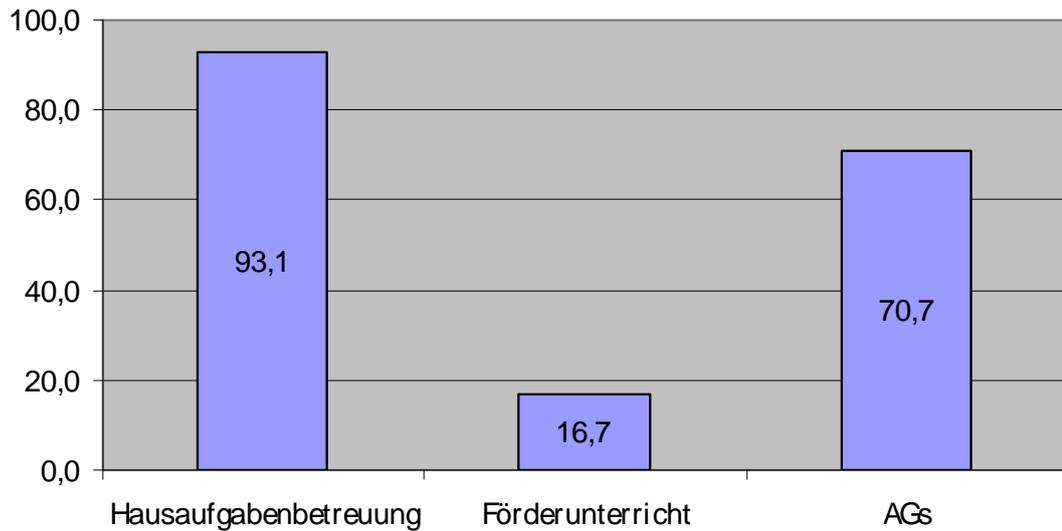


Abb. 13: Eltern zur Teilnahme ihrer Kinder am Ganztag... (v.H.)

In einer Gesamteinschätzung der Eltern, auf die Frage, wie gerne ihr Kind zur Schule bzw. zum Offenen Ganztag geht, zeigen sich überaus gute Ergebnisse. Die Vermutung, die die folgende Abbildung aufwirft, nämlich, dass der Ganztag sich positiv auf die Schullust insgesamt auswirkt, müssen wir bejahen. Statistisch lässt sich jedenfalls ein signifikanter Zusammenhang nachweisen - auch wenn dieser sehr knapp ist. Möglicherweise kommen im Ganztag aber auch einfach Kinder zusammen, die schon vor ihrer Ganztags-Teilnahme lieber zur Schule gingen. Was hier was bedingt oder verursacht, muss undurchsichtig bleiben. Klar ist nur, dass ein Ganztagskind statistisch ein wenig lieber in die Schule geht als ein Nicht-Ganztags-Kind.

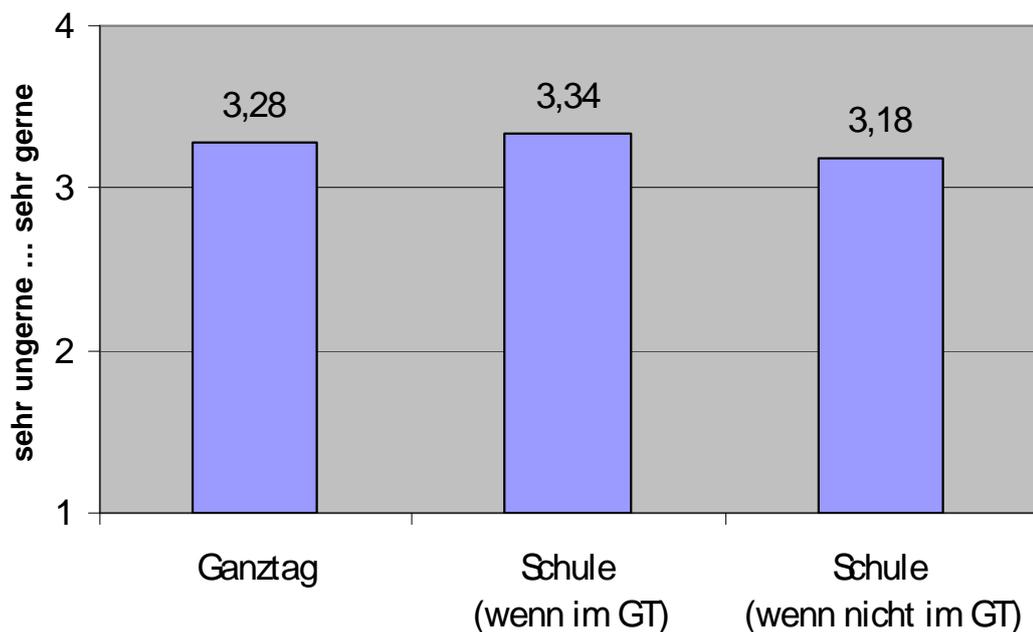


Abb. 14: Wie gerne geht die Schülerin, der Schüler in die Schule bzw. den Ganztag?

17. Gründe für die Nichtanmeldung

Obwohl die Zufriedenheit so groß ist, ist nur ein gutes Drittel aller Kinder im Ganztage angemeldet (34,0%). Warum melden nicht auch die übrigen Eltern ihre Kinder an? Dies haben wir die Eltern gefragt.

Der wesentlichste Grund, warum Kinder nicht im GT angemeldet sind, ist ein ganz pragmatischer: 94 mal gaben Eltern an, dass sie eine *eigene Anwesenheit zu Hause* gewährleisten können. Das entspricht rund 43% der Begründungen. Diese Gruppe nimmt den Offenen Ganztage wohl auch inhaltlich recht pragmatisch wahr. Das Argument, selbst zu Hause zu sein, zielt schließlich stark auf den Betreuungsaspekt ab.

Die zweite Gruppe, neben den ‚Pragmatischen‘, sind die ‚Idealisten‘: 51 Eltern schrieben, dass sie ihr Kind selbst die bestmögliche Erziehung, Förderung und Betreuung zukommen lassen wollen (entspricht 23,4%). Die „Idealisten“ können nicht nur die Betreuung zu Hause übernehmen, sondern glauben, dem einzelnen Kind selbst besser gerecht zu werden, als es der ‚Massenbetrieb‘ der OGS jemals könnte. Dieses Argument ist zugleich also eine starke inhaltliche Anfrage an die OGS.

Die dritte heraus stechende Gruppe ist die der *finanziell Motivierten*: Mit ihren 15% ist diese Gruppe schon deutlich kleiner, als die ersten beiden. Aber es sind immerhin auch noch 15%, der Eltern, die angeben, dass ihnen der Ganztage zu teuer ist, d.h., dass sie sich den Ganztags nicht leisten können. Dies auch trotz der verschiedenen Rabatte und Preisstaffelungen, die bei entsprechenden Nachweisen schon gewährt werden.

In den Interviews mit den Lehrerinnen, wurde mehrfach von dem Problem der „Schwellenverdiener“ und dem Problematik des Essensgeldes berichtet: Demnach gibt es viele Eltern, die gerade soviel verdienen, dass sie keine staatlichen Sozialleistungen beziehen und so den vollen ‚Satz‘ in der Offenen Ganztage schule bezahlen müssen, aber nicht können. Daneben gibt es nach Einschätzung der Lehrerinnen eine Gruppe von Kindern, deren Eltern das Betreuungsangebot nutzen, aber nicht mehr das Mittagessen bezahlen wollen

oder auch bezahlen können. Dies wiederum bestätigen auch die Interviews mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen des Ganztags.

So entstehen in den Interviews Forderungen nach einem kostenlosen Mittagessen für alle Kinder einerseits und einer stärken, einkommensabhängigen Preisstaffelung für den Ganzttag insgesamt.

Daneben gibt es vereinzelte schlechte Erfahrungen oder ein schlechtes Image der OGS, die Eltern von der (Wieder-)Anmeldung ihrer Kinder abhalten. Manchmal passten die Öffnungszeiten des Ganztags nicht - was nicht zwingend mit einer Veränderungsnotwendigkeit verbunden ist - oder das Kind wollte nicht.

Interessant ist, dass einige - wenn auch sehr wenige - Rückmeldungen beschreiben, dass im Ganzttag der Schule des Kindes kein Platz mehr frei war. Dieses Phänomen wird voraussichtlich größer. In den Interviews mit Lehrerinnen und Mitarbeiterinnen wird mehrfach deutlich, dass die Kapazitäten der OGS mittlerweile ausgeschöpft und die Systeme an den einzelnen Schulen an ihre Grenzen gekommen sind. Dies betrifft vor allem die Räume, aber auch die personellen Ressourcen. Steigen die Anmeldezahlen für den Ganzttag weiter an, braucht es an den meisten Schulen dringend von ‚außen‘ ermöglichte Lösungen (Finanzen, Lehr- und Betreuungspersonal).

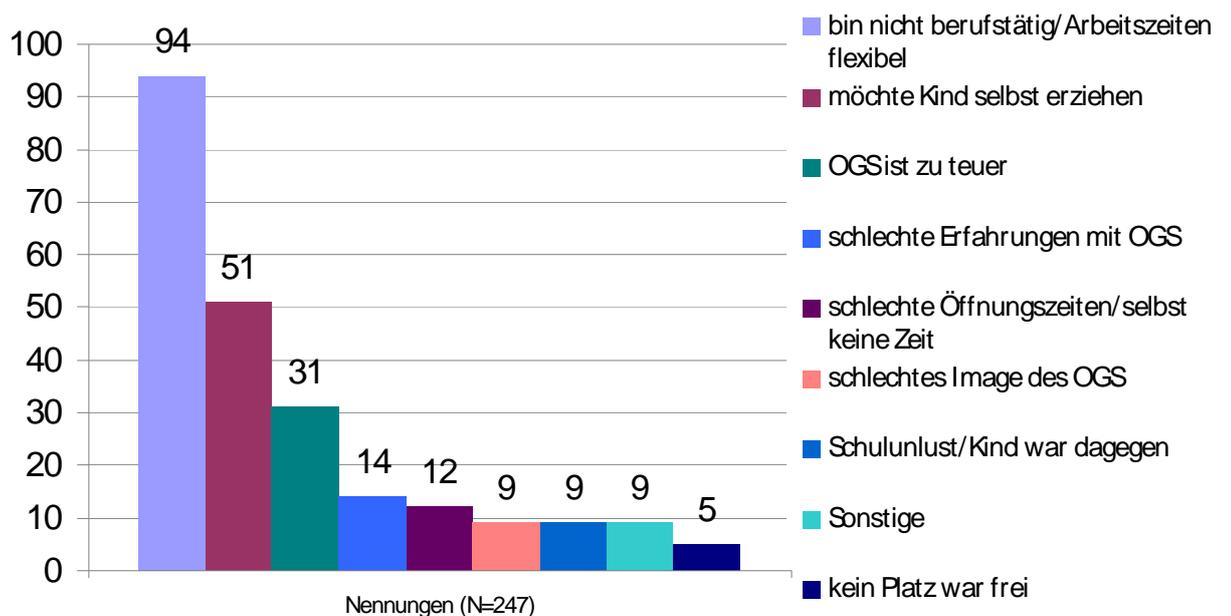


Abb. 15: Gründe für die Nicht-Anmeldung

18. Weitergehende Erwartungen der Eltern

Grundsätzlich ist die Zufriedenheit der Eltern – dies sei nochmals betont – mit der OGS hoch. Dennoch bleiben Felder, in denen deutliche Entwicklungspotentiale und -chancen stecken, teilweise auch Veränderungs- bzw. Qualitäts-Verbesserungsnotwendigkeiten. Dies gilt besonders hinsichtlich der Themenfelder, die sich auf die Förderung des Kindes bzw. die Leistungsorientierung ihrer Eltern beziehen. Damit verbunden ist unmittelbar das Thema der Hausaufgaben. Hier haben Eltern hohe und teils unerfüllte (möglicherweise auch unerfüllbare?) Erwartungen.

Die Eltern wurden gefragt, was sie vom Offenen GT erwarten. Die in der folgenden Grafik dargestellten Antworten, „korrekte Erledigung der Hausaufgaben“, „gesicherte Betreuung und Versorgung“, „Erweiterung sozialer Kompetenzen“, „individuelle Förderung“ und der „Ausbau musisch-künstlerischer Fähigkeiten“, dargestellt in den violetten Säulen, sind zunächst für alle Eltern wichtig (alle Mittelwerte liegen über drei).

Die blauen Rauten zeigen nun an, ob die Eltern ihre Erwartung als erfüllt ansehen. Interessant sind nun die Balken, bei denen die Raute deutlich nicht an die Höhe des Balkens ‚heranreicht‘. So zeigt sich, dass die Eltern-Erwartung vor allem bei den Hausaufgaben, der individuellen Förderung und auch bei den musisch-künstlerischen Fähigkeiten deutlich zurückbleibt.

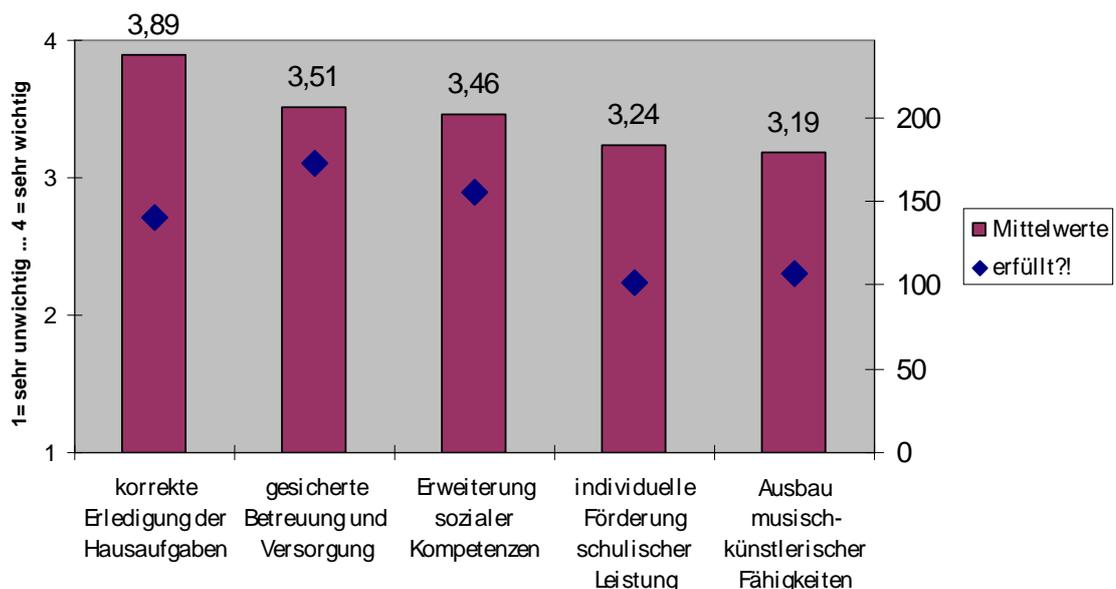


Abb. 16: Ich erwarte vom Offenen Ganztag... (N=246)

Dies deckt sich mit der Frage nach Wichtigkeit und Zufriedenheit mit einzelnen ‚Leistungen‘ der OGS. Auch wenn Eltern mit den abgefragten Bereichen im Grunde überwiegend zufrieden sind (Balken in der folgenden Grafik), gibt es hier weitergehende Erwartungen: Werden die gleichen Eltern nach der Wichtigkeit einzelner Leistungen gefragt (Rauten in der Grafik), zeigen sich Diskrepanzen vor allem bei der Hausaufgabenbetreuung und auch bei der Förder- sowie insgesamt bei der pädagogischen Betreuung.

Die Angebote der AGs und die Gesamt-Organisation, wie alle anderen Items sind allen Eltern äußerst wichtig. Und sie werden als zufrieden stellend beurteilt.

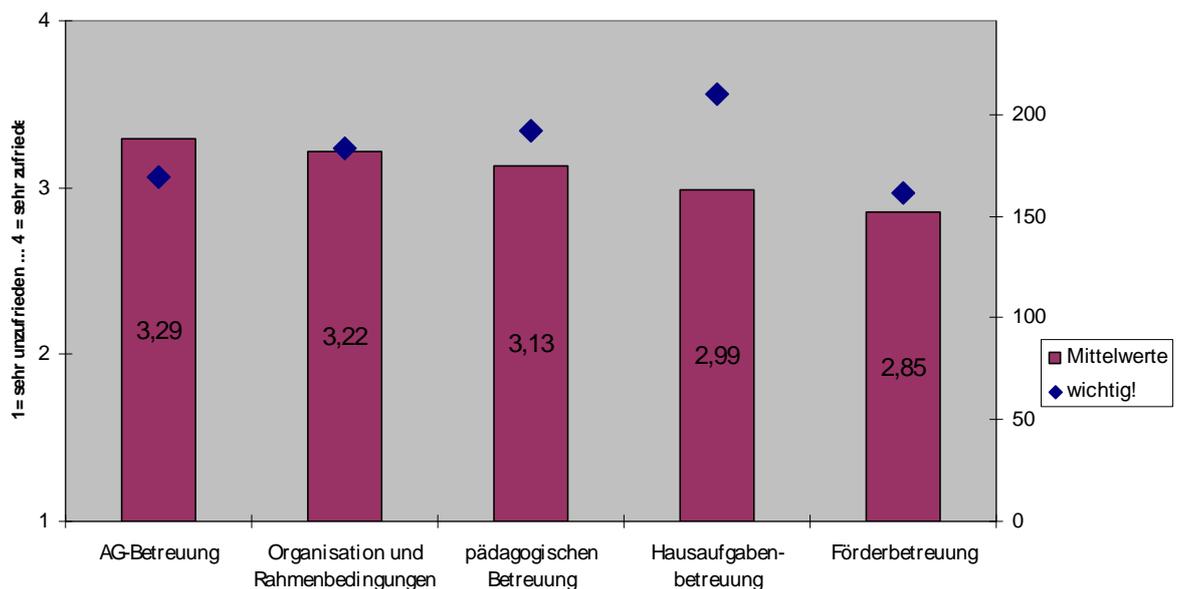


Abb. 17: Mit ... bin ich zufrieden...

Nehmen wir dann die Ergebnisse einer weiteren Frage hinzu, wird das Bild noch ‚runder‘: Auf die Anfrage an die Eltern, was sich verändert hat, seitdem ihr Kind im Ganztage ist, ist bei der Mehrheit lediglich ein deutlicher Veränderungseffekt auf den nun einfacheren Alltag der Eltern zu konstatieren. Gerade und wieder die Verbesserung schulischer Leistungen (im vorletzten Balken), aber auch die individuelle Entwicklung des Kindes (als Person, zweiter Balken), bleiben hinter dem Anspruch der Eltern zurück.

Eltern erwarten von der OGS eine möglichst effektive – das heißt auch individuelle – Förderung ihres Kindes. Dies scheint der Kern der Erwartungen und zugleich der Knackpunkt. Denn Eltern erkennen die Förderangebote nur selten. Nur 16,7% der Eltern sagen, ihr Kind habe Förderunterricht. Zu Fragen ist, warum Eltern bestimmte Maßnahmen in der OGS nicht als Förderangebot erkennen? Wird die fördernde Qualität einzelner Angebote seitens der Eltern unterschätzt? Ist die pädagogische Zielsetzung einzelner Angebote transparent und für Eltern einsichtig?

Die von manche Eltern mitgebrachte ‚Dienstleistungs-Mentalität‘ muss nicht grundlegend falsch sein. Sagen einige „Wir haben doch dafür bezahlt...!“, dann ist das zunächst richtig. Zu klären wäre hier aber das „dafür“. Was kann die OGS leisten? Was will sie leisten? Dies muss im Dialog zwischen allen Beteiligten geklärt werden.

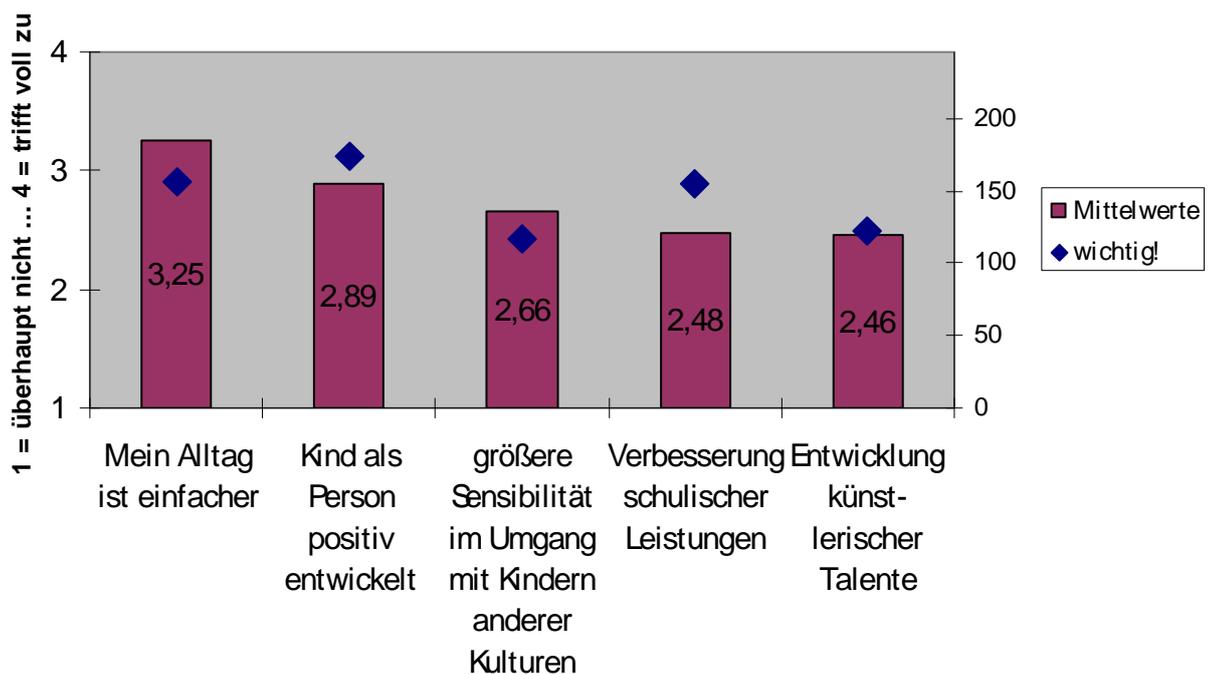


Abb. 18: Ganztags-bedingte Veränderungen

In diesem Zusammenhang sind auch die Verbesserungsvorschläge der Eltern, die sie frei in den Fragebogen schreiben konnten, höchst interessant. Denn am häufigsten wird hier der AG-Bereich benannt: Neben der Bitte um eine größere Auswahl bzw. einem wechselnden Angebot gibt es eindeutig fordernde Stimmen (31% der Antwortenden): „mehr Sport-, Musik- und Computerangebote!“, „Büchereibesuche, Straßenverkehrstraining, mehr

Sport- und Kreativangebote, mehr Aktivitäten draußen!“, „eine Turnhalle muss her, Schwimmen gehen!“. In den Zitaten wird deutlich, dass einige Eltern hier eine gezielte Förderung ihrer Kinder erwarten – nicht ‚nur‘ eine Betreuung im Sinne einer guten ‚Aufbewahrung‘. Es ist aber auch offensichtlich, dass einige Eltern hier übermäßige und unerfüllbare Vorstellungen mitbringen. Dass das tatsächliche AG-Angebot wie oben beschrieben viel stärker auf freie Zeit und Bewegung setzt, kollidiert mit der Erwartung vieler Eltern. Hier müsste es wohl einen Prozess wechselseitiger Annäherung geben: Eltern reflektieren ihre Erwartungen im Hinblick auf das ‚System Schule‘ und lassen diese insgesamt realistischer werden. Die Schulen sollten andererseits im Dialog mit den Eltern berechnete Interessen an pädagogisch sinnvollen Angeboten entgegen kommen – letztlich zugunsten der Schüler.

Die zweithäufigste Antwort in der offenen Frage nach Verbesserungsvorschlägen ist – wie nach den bisherigen Ergebnissen wohl zu erwarten – die „Verbesserungen im Bereich der Hausaufgabenbetreuung“ (27,4% der Antwortenden). In unterschiedlicher Weise wird die Qualität dieser Betreuung angefragt: Teilweise geht es um die Qualifikation der Mitarbeiterinnen, teilweise um den Betreuungsschlüssel. Beide Veränderungen würden nicht nur den Eltern, sondern sicher allen Beteiligten – auch den Betreuern selbst – entgegen kommen. Notwendig sind dazu deutlich größere finanzielle Spielräume für die OGS, aber auch abgestimmtere Konzepte – und dafür ein fachlicher Erfahrungsaustausch über die diversen Ansätze.

Bei der Antwort die auf Verbesserungen der „Förderung schulischer Leistungen“ zielt, mischen sich – ähnlich wie beim AG-Angebot – berechnete Forderungen mit völlig ‚überzogenen‘ Erwartungen: „intensive Betreuung bei Lernschwächen“, „individuelle Hausaufgabenbetreuung“, „kleinere Gruppen bei der HA-Betreuung und dann aktive Nachhilfe bei Bedarf“. Auch hier scheint eine wechselseitige Annäherung geboten, vielmehr aber auch ein Prozess der ‚Eltern-Bildung‘ oder -Information über den pädagogischen Sinn auch vermeintlich unnützer Angebote.

Das Mittagessen scheint noch einigen Eltern – im Gegensatz zu den Kindern – verbesserungswürdig. In der Tat haben uns auch die Mitarbeiterinnen in den Interviews Probleme und qualitative Mängel in der Vergangenheit

eingestanden. Die meisten Schulen haben mittlerweile durch Anbieterwechsel, eigene Ergänzungen und Qualitätsentwicklung längst Abhilfe geschaffen. Teilweise geht dies soweit, dass Schulen eine eigene Lebensmittel-Lagerhaltung aufbauen (bei Tiefkühlkost), womit ein großer logistischer Aufwand verbunden ist, der durch die (eigentlich pädagogisch arbeitende) Mitarbeiterin geleistet wird. Insgesamt bindet der Bereich des Mittagssessens (Bestellung, Finanzverwaltung, Lagerung, Zubereitung etc.) im Offenen Ganztags viele Ressourcen.

Einige Eltern benötigen bei den Öffnungszeiten der OGS eine größere Flexibilität. Sie würden gerne spontan, von Tag zu Tag entscheiden, ob ihr Kind das Angebot des Ganztags wahrnehmen soll. Dabei geht es nicht um Interessen des Kindes, sondern um die der Eltern. Da schon heute die Übersicht darüber, welches Kind sich gerade wo in der OGS aufhält (noch im Unterricht, Essen, Hausaufgabenbetreuung, diverse Räume der Betreuung, AGs, zu Hause), eine immense Herausforderung darstellt, scheint eine weitere Flexibilisierung allein organisatorisch nicht leistbar. Der Erlass zur Offenen Ganztags-Grundschule sieht diese Flexibilität auch aus inhaltlichen Gründen nicht vor. Aus Sicht der Mitarbeiterinnen müsste es zur Zeit eine gegenteilige Entwicklung geben: Ein für die OGS angemeldetes Kind sollte an jedem Wochentag und jeweils bis zum Ende der Betreuungszeit dort sein. Dies würde wohl alle Beteiligten an der OGS entlasten.

Forderungen nach besseren Räumlichkeiten, einer verbesserten Kommunikation und Organisation, nach einem Ruheraum, nach kleineren Gruppen und kostenlosen Getränken werden zwar nur von wenigen Eltern eingebracht, scheinen aber meist gerechtfertigt. Gerade die Möglichkeit (kostenlos) zu trinken, ist nur selten gegeben.

Und die Idee des Ruheraums benennen ebenfalls die Mitarbeiterinnen und auch die Lehrer. Es fehlt im Tageslauf ein Ort der (akustischen) Ruhe für die Kinder, der Entspannung (Ausruhen) und Konzentration (Lesen) ermöglicht. Viele Schulen würden einen solchen Raum gerne einrichten, haben dafür - trotz hoher Priorität - aber keinen Ort. Andere Schulen haben einen solchen provisorisch eingerichtet und wünschen sich hier Verbesserungen.

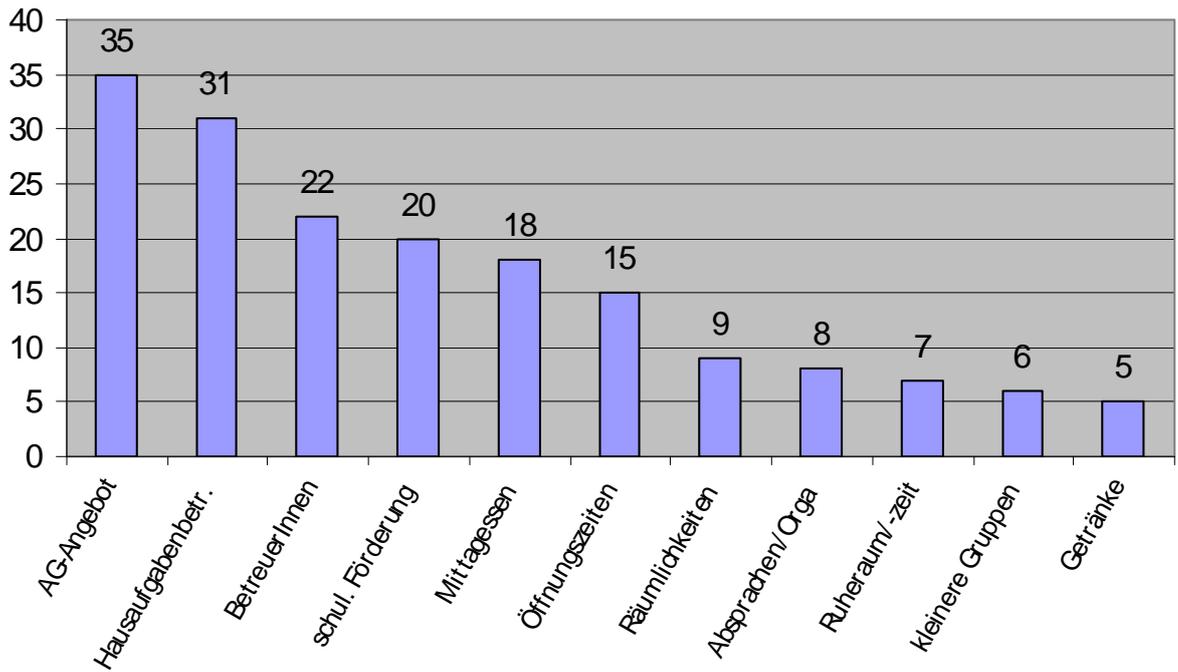


Abb. 19: Verbesserungsvorschläge Eltern (N=113)

19. Kontakt

Markus Etscheid

Goethestraße 8 | 46047 Oberhausen

markus.etscheid@web.de

0173 - 29 83 660

Stefan Wachner

Ruhrorter Str. 7 | 47059 Duisburg

ledu@tiscali.de

0203 / 31 74 756